

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, 14. März 1903. Nr. 11.

Abonnementspreis:
Schweiz per Post Fr. 4.— per Jahr
" " Fr. 2.50 per Halbjahr
(für Verbandsvereine)
bei Bezug von 3 Expl. Fr. 10.— per Jahr
" " " 10 " " 25.— " "
Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Insertionspreis:
Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Cts. (Verbandsvereine 25 Cts.)
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Aufnahme in die Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen per Jahr Fr. 75.
Die Administration behält sich vor, ungeeignete Aufträge zurückzuweisen.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu größerem Wohlstand und höherer socialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Erscheinungsweise:
Wöchentlich einmal
im Umfang von 8—12 Seiten.

Einsendungen
für den redaktionellen Teil, Abonnements- und Insertionsaufträge, sowie Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung des Blattes sind zu richten an das Sekretariat des Verbands schweizer. Konsumvereine, Basel, Thiersteinerallee 14.

Abdruck
aller Artikel bei vollständiger Quellenangabe gestattet.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Intelligente, kautionsfähige Frau, 27 Jahre alt, sucht Stelle als Verkäuferin eines Konsumvereins. Gefl. Offerten an die Expedition des „Schweiz Konsumvereins.“

Nachfrage.

Gesucht wird eine in mittlern Jahren stehende, tüchtige Verkäuferin vom Konsumverein Niederbipp, für solide, gut bezahlte Stelle. Solche Personen, die schon einige Zeit in einem Konsumladen tätig gewesen sind und die Buchführung genau kennen, erhalten den Vorzug. Anmeldefrist bis 22. März. Antrittt auf 1. April 1903. Sich anzumelden beim Präsidenten: Chr. Krähenbühl.

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, den 14. März 1903. Nr. 11.

Genossenschafter!

Es ist Ehrenpflicht, daß der letzte Mann zur Urne eilt!

Zeigt, daß Ihr eure Interessen mit aller Energie verfechten wollt, rüttelt die Gleichgültigen auf und sorgt dafür, daß der Zolltarif mit wuchtigem Mehr verworfen wird. Stimmt



Am Vorabend des Volksentscheids über den Zolltarif dürfte es für unsere Leser nicht ohne Interesse sein, an die Ergebnisse der Volksabstimmung über den Zolltarif vom Jahre 1891 erinnert zu werden.

Bekanntlich wurde auch gegen den letzten Generaltarif das Referendum ergriffen. Die Bewegung dafür ging von der romanischen Schweiz aus, wo sich ihr auch die gesamte Bevölkerung anschloß. Weniger Anklang fand sie dagegen in den Kantonen der deutschen Schweiz. Der Verband schweizer. Konsumvereine beschäftigte sich damals zwar auch schon mit der Frage, ob er mit der Liga gegen Verteuerung der Lebensmittel, deren Mitglied er geworden war, das Referendum antreiben sollte, konnte sich jedoch im entscheidenden Moment nicht dazu entschließen, sondern beschloß vielmehr, sich ebenfalls für die Annahme des Zollgesetzes zu erklären.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob jene Haltung unseres Verbandes unter den damaligen Verhältnissen richtig war oder nicht. Das steht jedoch fest, daß sie von Hoffnungen und Erwartungen mitdiktiert war, die sich in der Folgezeit nicht erfüllt haben und daß die seither mit bundesrätlichen Versprechungen und Zusicherungen gemachten Erfahrungen nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, daß unser Verband heute im Lager der entschiedenen Zolltarifgegner steht.

Wahrscheinlich ist es, daß, hätte unser Verband damals ebenso kräftig dem Zolltarif Opposition gemacht, wie er es heute getan, derselbe nicht zur Annahme gelangt wäre. Ob dadurch die schweizer. Wirtschaftspolitik in liberalere Bahnen gelenkt worden wäre, läßt sich natürlich schwer entscheiden, aber sicher ist, daß die glatte Annahme des Zolltarifs von 1891 durch die Vertreter der Konsumenteninteressen und die Freihändler, die eine Konzession an die Kampfzöllner war, nicht verhindert hat, daß letztere heute mit den Schutzzöllnern gemeinsame Sache machen; ein Umstand, der geeignet ist, das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Kampfzöllner gründlich zu zerstören.

Doch beschäftigen wir uns zunächst mit den Ergebnissen der Referendumsbewegung und dem Abstimmungsresultat über den Zolltarif vom Jahre 1891. Nach dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz haben wir darüber folgende Tabelle zusammengestellt, in die wir zur Vergleichung auch die Zahlen der gültigen Unterschriften für das gegenwärtige Referendum aufgenommen haben.

	Referendums-unterschriften		Volksabstimmung vom 18. Okt. 1891	
	1891	**1903**	**Ja**	**Nein**
Zürich	952	18114	43550	16386
Bern	3936	14911	34296	18721
Luzern	362	3301	9949	2342
Uri	—	508	1193	1243
Schwyz	—	1398	1879	1672
Obwalden	—	232	705	573
Nidwalden	—	104	674	346
Glarus	3155	2592	1923	3457
Zug	—	869	1104	438
Freiburg	845	680	11356	4682
Solothurn	98	3304	8190	2259
Basel-Stadt	—	9449	4209	1663
Baselland	—	994	5258	2068
Schaffhausen	—	1032	4488	2429
Appenzell A.-Rh.	45	1347	6709	2295
Appenzell J.-Rh.	—	149	1417	1005
St. Gallen	367	6824	23991	10769
Graubünden	—	2194	9232	4857
Aargau	336	2453	22631	8964
Thurgau	39	1889	13124	2999
Tessin	6927	4742	499	11128
Waadt	5757	6999	7480	19013
Wallis	1739	3449	5074	9315
Neuenburg	14898	13838	677	16936
Genf	12008	9095	396	13383
Schweiz	**51464**	**110467**	**220004**	**158934**

Vergleicht man in vorstehender Tabelle die Zahlen der Referendumsunterschriften mit einander, so ergibt sich, daß die Bewegung gegen den Zolltarif heute viel mehr in die Tiefe und Breite geht als 1891. Während damals nur 15 Kantone für das Referendum Unterschriften lieferten und von diesen nur 6 in größerer Zahl, sind diesmal aus sämtlichen Kantonen Unterschriften in meist recht imposanter Masse gekommen. Die Strömung gegen den Zolltarif ist in der deutschen Schweiz diesmal nicht weniger stark als in der französischen, wo sie gegen 1891 sogar etwas weniger kräftig erscheint. So haben die Kantone Neuenburg und Genf, ferner Tessin diesmal eine geringere Ziffer von Referendumsunterschriften geliefert als früher. Dagegen hat die Waadt eine Zunahme zu verzeichnen, trotzdem dort heute der Weinzoll sehr viele Bürger ins Lager der Zolltariffreunde geführt hat. Ebenso ist im Kanton Wallis die Unterschriftenzahl gegen den neuen Zolltarif doppelt so groß als die gegen den alten war.

Mit Ausnahme von Glarus und Freiburg haben alle übrigen Kantone viel mehr Unterschriften für das Referendum gegen den neuen Zolltarif geliefert als 1891; so haben sie sich z. B. im Kanton Zürich nahezu ver-

zwanzigfacht. In der Volksabstimmung vom 18. Okt. 1891 wurde der Zolltarif nur in den Kantonen Uri, Glarus, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf verworfen, schwache Mehrheiten lieferten die Kantone Schwyz, Obwalden und Appenzell i. Rh., mehr oder weniger starke die übrigen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß, trotzdem dem Zolltarif in der deutschen Schweiz keine ernstliche Opposition gemacht wurde, sich in den Kantonen Zürich, Bern und St. Gallen bedeutende verwerfende Minoritäten von 10—18,000 Stimmen zeigten.

Man ist versucht, aus der vorstehenden Tabelle auch einen Schluß auf das mutmaßliche Ergebnis der Volksabstimmung vom 15. März zu ziehen. Indessen werden alle derartigen Kalkulationen durch die Erwägung von vornherein abgeschnitten, daß die Dinge hüben und drüben heute ganz anders liegen wie 1891 und sich der Beurteilung entziehen.

Von den Anhängern des Zolltarifs wird bekanntlich mit Sicherheit — wenigstens wird diese Sicherheit mit forciertem Selbstbewußtsein zur Schau getragen — auf dessen Annahme gerechnet. Und in der Tat scheint die Hoffnung der Tariffreunde nicht unbegründet zu sein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie fast die ganze Presse zu ihrer Verfügung haben, daß die große Mehrzahl der politischen und wirtschaftlichen Autoritäten auf ihrer Seite steht, daß drei große, weit verzweigte Organisationen, der Bauernverband, der Industrieverein und Gewerbeverein mit Aufbietung aller Kräfte für den Tarif wirken.

Der Standpunkt der Tarifgegner dagegen ist, abgesehen von einzelnen Tagesblättern im Kt. St. Gallen und der welschen Schweiz, die sich an den 10 Fingern abzählen lassen, nur von der genossenschaftlichen und Arbeiterpresse mit Entschiedenheit verfochten worden. Ebenso wenig zahlreich sind die Vertreter der offiziellen Welt gewesen, die der Bewegung gegen den Tarif ihre Unterstützung geliehen haben, und einen systematischen Widerstand gegen die Schutzzöllnerei haben nur die politischen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft entwickelt, womit dem Verdienst einzelner freihändlerischer Kreise, das Banner der wirtschaftlichen Freiheit energisch verteidigt zu haben, nicht zu nahe getreten werden soll. Aber konstatiert muß doch werden, daß die Vertreter der besitzenden Klassen, die sich der liberalen Traditionen ihrer Väter erinnert haben und die der Versuchung widerstanden sind, einen Teil des Arbeitseinkommens des Volkes mittels der Schutzzölle in arbeitsloses Kapitaleinkommen zu verwandeln, verhältnismäßig spärlich in den Reihen der Zolltarifgegner waren.

Bei solcher Sachlage hält es schwer, an der Hoffnung auf Verwerfung des Zolltarifs festzuhalten. Indessen ist diese Eventualität nicht ausgeschlossen. Das Schweizervolk hat schon zu verschiedenen Malen gezeigt, daß es sich sein Urteil nicht von den Machthabern und Autoritäten diktieren läßt. Bestärkt wird man in der Annahme, es könnte auch bei der Abstimmung über den neuen Zolltarif Ueberraschungen geben, durch die Tatsache, daß seitens der schweizerischen Tages-Presse die Stimmung der Bevölkerung nicht sowohl zum Ausdruck gebracht, als vielmehr verschleiert wurde. Es haben im Lande unzählige Versammlungen stattgefunden, in denen eine ausgesprochene tarifgegnerische Mehrheit vorhanden war und von denen dann doch nachher in der Presse berichtet wurde, daß die Stimmung der großen Mehrheit dem Tarif günstig gewesen sei, wie denn überhaupt seitens der Zeitungen in dieser Campagne den Tatsachen und der Wahrheit in einer Weise Gewalt angetan wurde, die als unerhört bezeichnet werden kann und ihre Abhängigkeit von den Vertretern der kapitalistischen Sonderinteressen oft grell beleuchtete.

Wir Konsumgenossenschafter dürfen dem Entscheid vom 15. März mit Ruhe und im Bewußtsein, für eine große und gerechte Sache nach Kräften gestritten zu haben, entgegensehen.

Sollte der morgige Tag uns den Sieg bringen, so würde er uns nicht nur freuen, sondern er würde uns auch bereit finden, die daraus erwachsende Verantwortlichkeit zu übernehmen. Sollte dagegen das Volk gegen uns entscheiden, so werden zwar die daraus entstehenden schweren und verderblichen Folgen uns mit Bedauern erfüllen, aber wir werden uns dem Spruche des Volkes unterziehen als gute Demokraten, und den Bürger in uns wird dann der Konsumgenossenschafter trösten, welch letzterer sich von der Annahme des Zolltarifs einen großen Aufschwung unserer Genossenschaftsbewegung versprechen darf. Die Genugtuung für das erlittene Unrecht dürfen wir getrost von der Zeit erwarten, die die Wahrheit und das Recht, für die wir unserer innersten Ueberzeugung nach stritten, nicht im Stiche läßt, zumal dann nicht, wenn wir nicht aufhören werden, für sie weiter zu kämpfen.

Und dieser Entschluß steht für uns felsenfest. Die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der wirtschaftlichen Freiheit ist die Kardinalbedingung alles wirtschaftlichen Fortschritts und jeglicher gesunden Sozialreform; von ihr können und dürfen wir nicht lassen. Wenn daher auch am nächsten Sonntag die bürgerlichen besitzenden Klassen die Fahne des wirtschaftlichen Liberalismus, unter der sie ihren eigenen Wohlstand und soziale Stellung erstritten haben, im Stiche lassen, so werden wir dies Banner aufgreifen, in der festen Ueberzeugung, daß sich mit demselben auch die aufstrebenden arbeitenden Klassen den Weg zum Wohlstand und zur Emanzipation bahnen werden.

Die Frage ist am 15. März im Grunde genommen für uns die, ob wir einen Sieg erfechten oder eine Erbschaft machen sollen.

Erfechten wir den Sieg, so kommt derselbe nicht in erster Linie uns, sondern der Gesamtheit unseres Volkes zu Gute, und dessen würden wir uns herzlich freuen, hat uns doch bei unserem ganzen Feldzug kein anderes Motiv geleitet, als dem Gesamtinteresse des Schweizervolkes einen Dienst zu leisten, es gegen den Ansturm der Sonderinteressen zu verteidigen.

Unterliegen wir, so treten wir damit die Erbschaft des wirtschaftlichen Liberalismus an. Wir Zolltarifgegner werden dann allein noch die Verfechter und Hüter der glorreichen, volkstümlichen Ideen und Ideale sein, die das Schweizervolk den Beruf hat, in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu realisieren.

Und diese Erbschaft, obwohl rein idealer Natur, wöge den materiellen Verlust, die ökonomische Schädigung, welche das Volk mit der Annahme des Zolltarifs erleiden wird, auf. Es gewinnt damit den Anspruch, nun seinerseits die Führung der volkswirtschaftlichen Entwicklung in die Hand zu nehmen und unbekümmert um die kapitalistische Profitmacherei das allgemeine nationale Konsumenteninteresse durchzusetzen.

Oftmals ist schon über die angebliche Rücksichtslosigkeit der Konsumvereine gejammert worden. Mit Unrecht, denn ein in unsern Verband vielfach verbreitetes Sentiment hielt von einschneidenden Maßnahmen zurück. Dies Sentiment würde sich spurlos verflüchtigen, und mit aller Energie würden wir künftig an die „Ausschaltung des Zwischenhandels“ und an die „genossenschaftliche Produktion“ gehen. Daß wir dazu in der Lage wären, dafür würden die Konsequenzen des Zolltarifs vortrefflich sorgen. Der Sieg des Zolltarifs käme daher gerade denen am teuersten zu stehen, die sich am boshaftesten über die Niederlage der Konsumvereine freuen würden.

Darum sind wir getrosten Mutes und sehen gelassen dem Volksentscheid entgegen. Mag er ausfallen, wie er will, wahr bleibt doch, was ein deutscher Dichter singt:

„Wer fest will, fest und unverrückt dasselbe,
Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe;
Dem müssen alle Geister sich verneigen
Und rufen: Komm und nimm! Du nimmst dein eigen!"

Charakteristika zur Zolltarifkampagne.

Der Bauernverband ist für den neuen Zolltarif, weil er durch ihn eine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu bewirken sucht, die einen größeren Gewinn der im landwirtschaftlichen Betriebe arbeitenden Kapitalien erzeugen sollen. Dabei wird aber von den Agrariern außer Acht gelassen, daß die Verteuerung der Lebensmittel eine Geldentwertung nach sich zieht, durch die indirekt die Rentabilität im landwirtschaftlichen Betrieb wieder vermindert würde.

Bei der Verfechtung der bäuerlichen Zollpolitik spielt überhaupt die Kunst der Verdrehung eine wesentliche Rolle, was an Hand etlicher Beispiele gezeigt werden soll.

Während das Organ des Bauernverbandes sonst das „rücksichtslose Vorgehen" gegen die andern Berufsklassen predigte, sucht es nun den Schein zu erwecken, als würden von ihm die Sonderinteressen denjenigen der Allgemeinheit geopfert, wobei dann noch die Gegner des Zolltarifs als minderwertige Eidgenossen hingestellt werden. Nun weiß aber jedermann, daß das Gegenteil davon wahr ist.

Im weitern halten sich die Bauernbündler über „maßlose Angriffe auf die Landwirtschaft" seitens der Tarifgegner auf, obschon diese sehr sachlich bleiben, während das eine Bundessubvention genießende Bauernsekretariat sich in einer maßlosen Hetze gegen einzelne Persönlichkeiten und ganze Volksklassen ergeht.

Komisch nimmt sich auch die Arbeiterfreundlichkeit aus, die das Bauernsekretariat nun plötzlich zur Schau trägt, indem es uns vorgaukelt, den Kapitalismus zu bekämpfen. Das ist aber blos ein Lockmittel, um den Arbeiter für den Zolltarif zu angeln, das sich in zwiefacher Hinsicht lächerlich ausnimmt, indem das Bauernsekretariat einerseits bei der Vereinheitlichung des Zivilrechts im Erbrecht eine Bevorzugung der Landwirtschaft im Sinne einer Kapitalanhäufung verlangt und anderseits die Industriearbeiter nicht etwa den ländlichen Arbeitern, sondern den selbständig erwerbenden Landwirten gleichstellt. Dann wird auch die Sozialdemokratie beschuldigt, den Mangel ländlicher Arbeiter verschuldet zu haben, wodurch die Notlage der Landwirtschaft entstanden sei. Da kann man aber auf den Bericht der Gesellschaft schweiz. Landwirte hinweisen, worin es heißt: „Welche Berechtigung hat der Landwirt über die Fahnenflucht seiner Arbeitsgehülfen zu klagen, wenn er sie selber denjenigen Gewerben zuweist, welche für den Arbeiter in den Tagen der Krankheit und Invalidität in der weitgehendsten Weise sorgen?" Als Hauptargument gegen das Forrer'sche Versicherungswerk führte aber das Bauernsekretariat den Umstand ins Feld, daß sich die Landarbeiter zur Erlangung einer sozialen Besserstellung organisieren könnten.

Ursprünglich stellte der Bauernbund seine Ansätze als Ultimatum auf (siehe bundesrätliche Botschaft). Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Export der Produkte der Viehwirtschaft dadurch eventuell in Frage gestellt würde, kam bei ihm das Schlagwort „Kampfzoll" auf. Obschon am schweiz. Bauerntag in Bern (22. Febr. 1900) ausdrücklich betont wurde, daß der Markt der Molkereiprodukte durch Begünstigung der Mast entlastet werden müsse, heißt es nun: „Durch kräftige Kampfmittel sollen wenigstens die bisherigen Exportverhältnisse erhalten werden und ihre Zollpolitik laufe eigentlich nur darauf hinaus. Wo bliebe aber in diesem Fall die vorgeflunkerte höhere Rendite des landw. Betriebs! Wie ernst es aber in Wirklichkeit dem Bauernsekretär mit dem „Abmarkten" von Zollansätzen für den Gebrauchstarif ist, trat in der jüngsten Wahlagitation hervor, wo er den Ausspruch tat, die Bauern müßten recht viele Vertrauensmänner in die Bundesversammlung wählen, damit diese einen für die Landwirtschaft möglichst günstigen Gebrauchstarif, also möglichst hohe Ansätze erwirken können. Auch die Berechnungen der künftigen Zolleinnahmen stützen die Bauernverbändler auf die höchsten Ansätze; Jenny sagte im Nationalrat: „So wird auch der Ochsenzoll ca. 1 Million einbringen, vielleicht noch bedeutend mehr." Durch gesteigerte Zolleinnahmen sei es dem Bunde möglich, humane Werke zu gründen und zu unterhalten; die Schutzzollpolitik werde zwar eine Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen zur Folge haben; jedoch die Schäden sollen dann aber durch soziale Werke ein Wundpflaster erhalten!

Der Bauernbund behauptet, er sei „durch die Nachbarländer gedrungen" auf die Bahn des Schutzzolles gekommen. Das Nachäffen wirtschaftlich unabhängiger Großmächte durch die wirtschaftlich abhängige Schweiz kann gefährlich werden, sagte doch der verstorbene Bundesrat Hauser, daß die Schweiz mit derartig hohen Kampfzöllen nie zu Handelsvertragsabschlüssen gelangen könne.

An dem schon erwähnten Bauerntag in Bern wurde (vergl. Emmenthalerblatt Nr. 17) auch die Hypothese aufgestellt: „Vieh produziert unser Land genug und es ist gerade die Viehhaltung, die den Schweizerbauer noch aufrecht erhält, da er den unrentablen Getreidebau lassen müßte. Schützen wir daher alle (und es sind deren so viele), die davon zu leben haben, daß zu unserem vielen Vieh nicht noch fremdes eingeführt werde, was nur auf dem Wege hoher Eingangszölle geschehen kann." Als dann aber der Nachweis geleistet worden war, daß die Schweiz ¹/₅ bis ¹/₄ des Rindfleischbedarfs vom Ausland beziehen müsse, konnte das Bauernsekretariat sofort genau (?) angeben, daß wir Fleisch 2. Qualität genug produzieren (woher die Anhaltspunkte, da in der Schweiz an den wenigsten Orten nach Qualitäten verkauft wird?!) und es sei bei einer günstigeren Rendite in der Landwirtschaft ein Leichtes, auch die 1. Qualität im Inland selbst zu erzeugen. Welch' ein Widerspruch, man will für die Zukunft pro Jahr mehr als eine Million Zollertrag auf Schlachtochsen einnehmen und keine Ochsen mehr einführen; o heilige Einfalt! Man redet von einer bis auf ¹/₅ vermehrten Futterproduktion bei gutem Willen und besserer Redite; also hat die Bauernsame ihre Pflicht als Nährstand bisher gegenüber dem Staate nicht erfüllt und durch die landw. Genossenschaften sind demnach die Landwirte zu unnützen Ausgaben für Kraftfutter 2c. verleitet worden, indem nach der Ansicht des Bauernsekretärs der Boden von den Bauern gar nicht ausgenützt wird. In Deutschland haben die Untersuchungen von Gutswirtschaften auf ihre Rendite ergeben, daß nicht die Erhöhung des Arbeitslohnes, sondern der im Mißverhältnis zum Reingewinn stehende Aufwand an käuflichen Hülfsstoffen die Steigerung der Produktionskosten bewirkt habe; dieser Uebelstand, der auch in unserer Landwirtschaft wurzelt, ist aber nicht durch Schutzzoll zu heilen. Das Fleisch der Arbeiterfamilien werde nicht verteuert, indem diese die 2. in unserm Lande selbst produzierte Qualität konsumiere. Wo steckt dann aber hier die höhere Rendite für den Schweizerbauer? Für die Einfuhr von Ochsen ist ein Stückzoll ohne Unterschied auf die Qualität vorgesehen; welche Qualität wird darnach mehr belastet, die 1. oder die 2.?

Von einigen Bauernverbändlern wird bezweifelt, daß das Fleisch überhaupt zu den unentbehrlichen Lebensmitteln gehöre; warum wollen dann gerade diese die Landwirte veranlassen, sich vorzugsweise auf die Viehmast

zu verlegen? Der Bauernsekretär weist auf die Militäruntauglichkeit der „bleichen Fabrikler" und beabsichtigt gleichwohl, deren Ernährungsverhältnisse noch zu verschlechtern. Ein kühner „erhellter" Ausspruch tat auch der Direktor der bündnerischen Landwirtschaftsschule, indem er das „Petrol" als unentbehrliches Existenzmittel bezeichnete. „Heinrich, mir graut vor Dir!"

Das Bauernsekretariat behauptet im weitern, der Produzent bezw. Verkäufer trage, wenn nicht den ganzen, so doch den größten Theil des Zolls und somit könne von einer Verteuerung der Lebensmittel keine Rede sein. Ein wahres Hexenstückchen ist aber, wenn man auf der einen Seite auf künstlichem Weg, durch Gesetz, höhere Renditen erreichen will, ohne auf der andern Seite eine Preiserhöhung der Lebensmittel hervorzurufen. Es kann nun allerdings zutreffen, daß da, wo der Handel in den Händen der Großkapitalisten liegt, wie beim Petroleum, der Verkäufer den Zoll trägt, die Reduktion des Zolls auf Petroleum wäre also ein Geschenk an die Kapitalisten. Der schweiz. Landwirt vermag nun aber bei Fr. 500 (deklarierter Wert eines Ochsen) Erlös per Ochse keine Rendite in der Mast zu finden, wie soll da der ausländische Produzent, wenn er noch den Idealzoll von Fr. 50 zu tragen hätte und also einen Ochsen statt wie bisher zu 485 zu 450 Franken in die Schweiz abgeben müßte, bestehen und wie gestaltet sich dann die Rendite für den Schweizerbauer, wenn er mit Fr. 450 konkurrieren muß? Glauben die Bauernbündler wirklich, daß die Produktionsformen in den Nachbarstaaten so fest genagelt sind, daß dieselben nicht verändert werden könnten? Wenn der Absatz für Mastvieh stockt, wird man jedenfalls auch dort nicht mit Verlust arbeiten wollen und Italien hat uns bereits mittels häufiger Grenzsperren gezeigt, wie es die Viehmast zu Gunsten der Milchwirtschaft gerade zum Schaden der Schweiz einzuschränken versteht.

Seitens des Bauernbundes wurde für Getreide und Mehl zollfreie Einfuhr verlangt, und zwar weil, wie der Direktor der bündn. landw. Schule im „Fr. Rh." Nr. 60 sagt: „ein großer Teil unserer landwirtschafttreibenden Bevölkerung Konsument ausländischen Brotes ist." Nun werden die Vorteile der Landwirtschaft durch den Zolltarif als sehr bescheidene hingestellt, da nicht einmal der Getreidebau einen Schutz erfahre. In der Zollpolitik bezeichnen die Agrarier den Getreidebau als unrentabel, „wissenschaftlich" wird aber in „Acker oder Wiese" derselbe als rentabel beschrieben und das Bauernsekretariat preist die Konkurrenzfähigkeit des inländischen Getreides für die Armeeversorgung.

Der Bauernsekretär behauptet: Seine Forderungen ständen nicht im Widerspruch mit der Bundesverfassung; sie nennt als Haupteinnahmsquelle des Bundes den Zoll, und diese Quelle soll, damit nicht einzelne Produkte übermäßig belastet werden müssen, aus der ganzen Einfuhr fließen; für Lebensmittel, landw. und industrielle Hülfsstoffe mit geringer, für Luxusgegenstände mit größter Belastung; wenn nun die landw. Hülfsstoffe zollfrei, die Lebensmittel aus der Landwirtschaft aber so hohen Zöllen unterworfen sind, könnte damit vielleicht für die Bundeseinnahme eine Ausgleichung herbeigeführt werden, allein die Verfassung wird so verletzt. Die großen Subventionen an die Landwirtschaft sind übrigens eine hinlängliche Vergütung für den aus der Verfassung dem Bauernstande eventuell erwachsenden Nachteil.

Fast will es uns erscheinen, als habe sich der Bauernsekretär derart in die Zollpolitik hineingearbeitet, daß er glaubt, die höheren Gebrauchsansätze seien jetzt schon in Kraft, sonst hätte er sich nicht zu der Aussage versteigen können: „In Scharen sammeln sich die städtischen Arbeiter, um dem Bauer die Preise für Milch, Ochsen, Kälber, Obst, Wein u. s. w. herabzudrücken" (Vertraul. Zirkular vom 1. Novemb.). Das „u. s. w." wird auch „das" Schweineschmalz in sich schließen.

Das Schutzzollsystem ist bei unsern wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angebracht; alle sachkundigen Schweizer (Peyer im Hof, Blumer, Cramer-Frey, Hilty, Hauser, Geering 2c.) warnen davor. Der Bauernsekretär deutet nun wohl an, der Gebrauchstarif könne in die Schranken eines bloßen Finanzzolles fallen, jedenfalls nur aus Furcht vor dem Referendum; er will sich sogar mit den jetzigen Verhältnissen zufrieden geben, wenn den Bauern die gegenwärtigen Preise auch für die Zukunft garantiert würden. Was nützte dann schließlich der ganze Jahrmarktsrummel, mit allen Resolutionen, Protesten u. s. w., wenn die schweiz. Landwirtschaft nicht einmal diejenigen Vorteile ergriffen hätte, welche ihr die bundesrätliche Tarifvorlage bot?

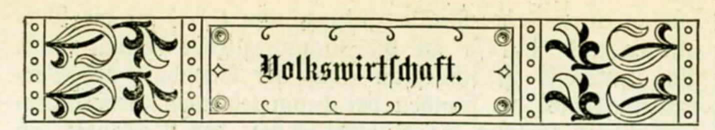
Unsere Stellung zum bundesrätlichen Zolltarifentwurf.

In den letzten Tagen wurde in der Presse sehr viel darüber diskutiert, wie sich die Zolltarifgegner zum ursprünglichen Zolltarifentwurf des Bundesrates gestellt haben würden, falls derselbe uns heute als Gesetz vorliegen würde. Es ist richtig, daß bei der Bekämpfung des vorliegenden Zolltarifes unsererseits der Entwurf des Bundesrates als besser bezeichnet wurde; das entspricht durchaus den Tatsachen und ist auch sachlich richtig. Von einer Begeisterung aber für den bundesrätlichen Entwurf kann jedoch unsererseits nicht die Rede sein, denn auch er gibt den schutzzöllnerischen Bestrebungen nach unserer Ansicht viel zu viel nach und bedürfte sehr wesentlicher Reduktionen mancher Positionen, um als gut bezeichnet zu werden. Indessen ist ebenso unzweifelhaft, daß unsererseits dem Entwurfe des Bundesrates, wenn er auch nur mit einigen wenigen, unter Umständen auch gar keinen Verbesserungen aus den Beratungen der Bundesversammlung hervorgegangen wäre, keine Opposition gemacht worden wäre. Jedenfalls würde unser Verband kaum die Hand dazu geboten haben, das Referendum dagegen zu ergreifen. Dies wurde dagegen zu einer unabwendlichen Notwendigkeit von dem Augenblick an, wo der bundesrätliche Entwurf in schutzzöllnerischem Geiste an zahlreichen Positionen verschlimmbessert wurde.

Unser Verband hätte es sich gewiß gerne erspart, einen Feldzug gegen den Zolltarif zu führen. Hierauf deutete schon die zögernde und zuwartende Stellung hin, die unser Verband in seiner Delegiertenversammlung im Mai in Baden einnahm. Damals vermied man es mit Absicht, eine Kampfstellung zu beziehen und hätte der Ständerat ein Entgegenkommen bewiesen und die schutzzöllnerischen Fehler und Uebertreibungen des Nationalrates kräftig zurückgeschnitten, so würde auch sicher die außerordentliche Oktober-Delegiertenversammlung in Olten sich zweimal besonnen haben, ob sie zur Ergreifung des Referendums und zur Bekämpfung des Zolltarifes die Hand bieten solle. Lediglich die Verweigerung jeglicher nur einigermaßen erheblicher Konzessionen, ferner das klar zu Tage liegende Bestreben der Schutzzöllner, ihre Wünsche rund und nett durchzusetzen, ließ unserem Verbande keine andere Wahl.

Ueber die bundesrätliche Vorlage hätte sich also reden und bei gutem Willen unserer Gegner eine Einigung erzielen lassen. Sie bildete eine acceptable Grundlage zur Ausgleichung der divergierenden Interessen und Kräfte; für den Zolltarif der Bundesversammlung dagegen haben wir nur ein energisches Nein, weil er das Produkt einer rücksichtslosen Schutzzöllnerei geworden ist.

Daß wir uns nun selbst noch hätten zum Schaf machen sollen, das sich darein gibt, von den schutzzöllnerischen Wölfen zerrissen zu werden, ist eine Zumutung, die wir ganz bestimmt ablehnen müssen!



Volkswirtschaft.

Zur Notlage der Landwirtschaft. Die Marktberichte, welche die „N. Z. Z." in ihrer Nummer vom 20. Februar mitteilt, bilden eine treffliche Illustrierung der Notlage unserer Landwirtschaft. Der Markt in Delsberg (17. Februar) war sehr animiert und zählte zu einem der besten des Jahres. Aus Pruntrut (16. Febr.) erfährt man, daß sich die Preise stets in der Höhe halten. Die Pferde, namentlich die jungen Pferde, waren gesucht und es wurden zahlreiche Käufe abgeschlossen; auch das Kleinvieh ist gut verkauft worden. In Wil (17. Februar) war die Begehr in Milchtieren und Zugochsen bei den gestiegenen Preisen des letzten Markttages ein lebhafter. Die Preise für Zuchtrinder bleiben unverändert hoch und es soll sogar die Tendenz zu weiterem Steigen in allen Kategorien entschieden vorhanden sein. Aus Altstätten (20. Februar) erfährt man, daß der Handel bei unveränderten Preisen ziemlich lebhaft war.

Speziererlogik. „Der Spezereihandel" bringt in No. 11 eine kurze Briefkastennotiz an seine Leser in Basel, worin die durch den Zolltarif bedingte Lebensmittelverteuerung als Mumpitz bezeichnet wird. Dieser Briefkastennotiz entnehmen wir folgende Glanzstelle: „Uebrigens bedeutet Reduktion des Fleischgenusses ein großer Gewinn für die Volksgesundheit, ebenso Reduktion des Alkoholgenusses. Der Weinbau unseres Landes muß gegen den Import ausländischer Weine geschützt werden, sonst geht die Kaufkraft und der Wohlstand unserer Weinbauern bis zum Ruin zurück. Darüber kann doch nicht gejammert werden, da bekanntlich die Wirte das drei- und vierfache des Produktionspreises des Weines als Verkaufsprofit auf dessen Ausschank schlagen." Diese wenigen Sätze sprechen eine so deutliche Sprache, daß jegliche Widerlegung überflüssig erscheint.

Eine treffliche Resolution gegen den Zolltarif faßte die am 8. März in Baden tagende Volksversammlung nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Herrn Professors J. Fr. Schär. Sie lautet:

„Der neue Zolltarif verstößt gegen die Bundesverfassung, widerspricht dem volkswirtschaftlichen Charakter der Schweiz, die den notwendigen Import an Nahrungsmitteln und Rohstoffen durch den Export von Industrieprodukten decken muß. Der Zolltarif steht im Widerspruch mit den demokratischen Grundsätzen der Besteurung nach der Steuerkraft, weil er die untern und mittlern Volksschichten mit einer unerträglichen Kopfsteuer zu Gunsten der Staatskasse und der kleinen Zahl begünstigter Produzenten belastet.

Der Zolltarif erschwert die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit den meisten Ländern, schädigt die schweiz. Exportindustrie, den Fremdenverkehr und den Handel; er weckt die Begehrlichkeit nach weitern Schutzzöllen und macht die Umkehr zum freien Handelsverkehr unmöglich.

Er wird als Kampfzolltarif empfohlen und ist in seiner ganzen Tendenz ein ausgesprochener Schutzzolltarif; seine Annahme muß eine Verteuerung der Lebenshaltung des Volkes herbeiführen, die zu Unzufriedenheit, Lohnkämpfen und Streiks führt und das große Friedenswerk der sozialen Reform verunmöglicht.

Er bringt auch der kleinbäuerlichen Landbevölkerung keine dauernde Besserung; der durch Schutzzölle künstlich in die Höhe getriebene Mehrwert der landwirtschaftlichen Produkte bewirkt eine Verteuerung von Grund und Boden, vermehrt die Schulden- und Zinsenlast und verstärkt die Abhängigkeit vom Kapital.

Wir verwerfen den Zolltarif, weil wir die Wohlfahrt und das Gedeihen des Gesamtvaterlandes über die Interessen einzelner Erwerbsgruppen stellen".

Die neueste Hülfstruppe. Zum Harst der Schutzzöllner ist nun auch das Häuflein schweizerischer Apotheker gestoßen. Der Vorstand des schweizerischen Apothekervereins gelangt in einem Zirkular an die Vereinsmitglieder, worin er dieselben ersucht, dem Zolltarif zuzustimmen, sowohl vom Standpunkt der Berufsinteressen, als auch — und namentlich das letztere! — aus Gründen des Allgemeinwohls. Nicht alle Wünsche der Apotheker seien erfüllt worden, sagt der Vorstand, aber in einer so wichtigen Frage dürfen nicht die „kleinen Fachinteressen" maßgebend sein, sondern vor allem das „Wohl und Interesse des Vaterlandes". U. s. w.

Wir freuen uns, auch die Apotheker Hand in Hand mit den übrigen Schutzzöllner gehen zu sehen. Sie haben noch gefehlt. Sie, die das „Wohl des ganzen Vaterlandes" dem „kleinen Fachinteresse" voranstellen, — das „Interesse" der Apotheker beträgt bekanntlich nur 99 % — werden manchem Unschlüssigen die Entscheidung leichter machen. Die Herren haben das Allgemeininteresse etwas zu aufdringlich betont. Hätten sie erklärt, sie seien Anhänger des Zolltarifs, weil dieser die Lebenshaltung verschlechtert, damit eine gute Vorbedingung für Krankheiten schaffe und somit ihnen, den Apothekern Aussicht auf erhöhten Verdienst gebe, so hätte man das noch gelten lassen können. Aber die Apotheker als Apostel des — Allgemeinwohls, dürften nicht nur alle Unschlüssigen, sondern vielleicht auch manchen im Schutzzollglauben bisher „starken Mann" noch umwerfen, — auf die Seite der Gegner des Zolltarifs. („Volksrecht".)

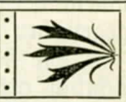
Wie die Konsumenten ausgebeutet werden, zeigen die amtlichen statistischen Zahlen betr. der Kohlenpreise im Januar im Klein- und Großhandel. Demnach kostete per Tonne die

	im Kleinhandel	im Großhandel
Oberschlesische Kohle in Berlin	27. — M.	20. 40 M.
Lausitzer Briketts in Berlin	18. — „	12. — „
Sächsische Steinkohle in Leipzig	25. — „	17. 20 „
Braunkohle in Leipzig	18. — „	15. 85 „
Braunkohlen-Briketts in Leipzig	15. — „	10. 20 „
Steinkohle in Frankfurt a. M.	24. 50 „	12. 75 „
Braunkohlen-Brik. i. Frankft. a. M.	11. — „	9. 35 „
Oberbayrische Kohle in München	22. 70 „	16. — „
Ruhrkohle in München	32. — „	26. 50 „
Braunkohlen-Briketts in München	26. 70 „	18. 65 „
Ruhrkohle in Altona	24. — „	21. — „
Englische in Altona	24. 40 „	23. 20 „
Hausbrand-Kohle i. Mannheim	17. — „	14. — „
Hausbrand-Koks in Mannheim	26. — „	23. — „
Steinkohle in Elberfeld	23. — „	11. 50 „
Braunkohlen-Briketts i. Elberfeld	18. — „	9. 35 „
Steinkohle in Posen	21. 40 „	19. 30 „
Schlesische Kohle in Königsberg	25. — „	22. 50 „
Schottische Kohle in Königsberg	22. — „	18. — „

Wie lange werden sich die Konsumenten eine solche Auswucherung noch gefallen lassen? Mit 25—100% Aufschlag zahlen die Aermsten die notwendige Feuerung, und nur deshalb, weil sie nicht im großen einkaufen können und die Stärke einer Konsumenten-Organisation noch nicht erkannt haben. (Wochenbericht No. 10.)



Aus unserer Bewegung.



Konferenz des VII. Kreises. Der Vorort Liestal dieses Kreises ladet die Verbandsvereine zu der 5. Konferenz auf Sonntag, den 22. März 1903, nach Oberwil ein.

Die Verhandlungen finden in der „Krone" daselbst statt; dieselben beginnen vormittags präzis 10¾ Uhr zur Erledigung folgender Traktanden:

1. Besprechung der Marktlage diverser Warensorten, verbunden mit der Warenanstellung des V. S. C. V.

2. Mehlbeschaffung.
3. Bestimmung der nächsten Kreiskonferenz.
4. Verschiedenes.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen findet um 1 Uhr statt. Nachher erfolgt Besichtigung der Warenausstellung, Entgegennahme der Aufträge und — wenn die Zeit es gestattet — Besuch der Anstalten der Birseck'schen Produktions- und Konsumgenossenschaft in Oberwil.

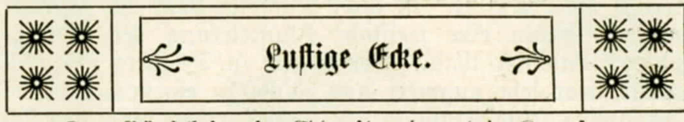
Baden. (K.-Korr.) Unsere Generalversammlung am 1. d. nahm einen raschen und ruhigen Verlauf. Jahresbericht und -Rechnung wurden genehmigt und dem Vorstand Decharge erteilt. Der Antrag des Vorstandes auf Errichtung einer Sparkasse erhielt nach reiflicher Diskussion, die auf die Antragsbegründung durch Vizepräsident Gantner folgte, die Sanktion des Vereins. Wir werden gelegentlich im „Genossenschaftlichen Volksblatt" etwas ausführlicher auf das Referat des Herrn Gantner zurückkommen. Die laut Statuten in Austritt befindlichen Mitglieder des Vorstandes und der Aufsichts- und Rechnungsprüfungskommission erfreuten sich diesmal unisono derart der Gunst der Versammlung, daß alle im ersten Wahlgang als gewählt der Urne entstiegen. Nach 4 Uhr schon konnte mit der Verteilung der Rückvergütung (mich mahnte sie immer an die weiland Examenbrödchen) begonnen werden — zum letzten Male in bisheriger Weise.

Olten. (G.-Korr.) Der Konsumverein Olten erzielte im abgelaufenen 40. Geschäftsjahre bei einem Total-Umsatz von Fr. 865,612. 31 (gegen Fr. 810,460. 44 im Vorjahre), einen Netto-Betriebsüberschuß von Fr. 105,948. 76. Auf die einzelnen Geschäftszweige verteilt sich derselbe wie folgt: Warengeschäft Fr. 62,787. 83; Bäckereigeschäft Fr. 9,214. 79; Weingeschäft Fr. 25,104. 24; Biergeschäft Fr. 3,137. 70; Einnahmen-Ueberschuß auf dem Kapital und Mietzinsen Fr. 5,704. 20 = Fr. 105,948. 76. Mit dem Saldo-Vortrag vom Jahre 1901 von Fr. 3,703. — verbleiben total Fr. 109,651,76 zur Verfügung. Der Verwaltungsrat beantragt eine Rückvergütung von 11 % an die Mitglieder. Als Einlagen in den Reservefond sind Fr. 12,834. — und in den Dispositionsfond Fr. 6,933. 65 vorgesehen. Auf den Liegenschaften wurden Fr. 6,100. — und auf den Mobilien Fr. 3,696. 05 abgeschrieben. Die Sparkassa-Einlagen sind auf Ende des Berichtsjahres auf Fr. 18,873. 05 angewachsen. Während des Jahres sind 333 Mitglieder aufgenommen worden und ist die Zahl derselben auf 2610 gestiegen. Die durchschnittliche Jahres-Konsumation pro Mitglied beträgt ca. Fr. 330.—. Die Generalversammlung findet im Konzertsaale Olten-Hammer statt und ist auf Sonntag, den 22. März 1903, festgesetzt.

Turgi. Der Verwaltungsrat des Konsumvereins Turgi und Umgebung übermittelt soeben an die Mitglieder den 29. Rechnungsbericht (1902). Daraus geht hervor, daß das Resultat des letzten Geschäftsjahres ein günstiges ist. Der Warenverbrauch stieg von Fr. 222,437.51 im Vorjahr auf Fr. 230,528.23, was einer Zunahme von Fr. 8,090.72 gleichkommt. Den Mitgliedern soll eine Rückvergütung von 12% gewährt werden. Im Mitgliederbestand ist eine kleine Verminderung eingetreten, indem derselbe auf den 31. Dezember 1902 543 betrug, gegenüber 544 auf Ende 1901.

Die Rechnung ist in allen Teilen klar und übersichtlich gehalten, der Geschäftsbericht dagegen könnte etwas einläßlicher sein.

Yverdon. Der Verwaltungsrat des hiesigen Konsumvereins veröffentlicht den Bericht über das Geschäfsjahr 1902. Demselben entnehmen wir in erster Linie die hocherfreuliche Tatsache einer bedeutenden Vermehrung des Mitgliederbestandes. Der Konsumverein zählte am 31. Dezember 1902 268 Mitglieder, während er im gleichen Zeitpunkte des Vorjahres nur 172 aufwies. Auch der Umsatz der Waren erfuhr eine beträchtliche Steigerung, er beläuft sich auf Fr. 71,753. 38; der Reingewinn beträgt Fr. 6610. 02, wovon u. a. eine Rückvergütung von 9 % an die Mitglieder und 4½ % an die Nichtmitglieder bezahlt wird. Von Interesse ist schließlich noch der Vorschlag des Verwaltungsrates zu Handen der bevorstehenden Generalversammlung, welcher die Unterdrückung des Verkaufes an Nichtmitglieder verlangt.



Lustige Ecke.

Der Gänsekrieg in Edderitz oder die Konsumvereinsfeindlichkeit der Krämer als Retter der Sittlichkeit unter den Gänsen. Unter diesem Titel teilt der „Wochenbericht der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine" in seiner letzten Nummer vom 7. März nachfolgenden drolligen Vorfall mit:

„Der kräftig aufblühende Konsumverein für Cöthen und Umgegend hat vor mehreren Wochen in dem Orte Edderitz eine Verkaufsstelle errichtet. Darüber natürlich große Entrüstung unter den Krämern, die mit allen Mitteln dem Konsumverein Abbruch zu tun suchen. Alle Versuche, den Konsumverein durch ausgesprengte Münchhausiaden tot zu reden, waren gescheitert. So war guter Rat teuer. Ein spekulativer Kopf jedoch kam auf einen gescheiten Einfall.

Edderitz ist nicht nur berühmt durch die Schlauheit seiner Krämer, sondern auch durch seine Gänsezucht. Es ist kein Häuschen so klein, das nicht ein oder mehrere Exemplare dieses schon aus der römischen Geschichte berühmten Vogels beherbergt. Also, denkt unser gescheiter Freund, haben die Gänse das römische Kapitol gerettet, warum sollen nicht die Gänseriche die Edderitzer Krämer retten.

Wie gesagt, es ist kein Häuschen in Edderitz so klein, das nicht ein oder mehrere Gänse beherbergt, denn die Gans ist ein nützlicher Vogel. Sie ist nicht nur „gut gebraten eine gute Gabe Gottes", sondern auch in der Vorfrühlingszeit eine fleißige Eierlegerin und, wie das so geht, nach bestimmter Frist eine liebevolle und pflichteifrige Mutter von einem Dutzend possierlicher gelber Gänselein. Weniger nützlich scheint dagegen manchen Leuten der Gänserich zu sein, denn zum Eierlegen und Ausbrüten von Jungen hat er es noch nicht gebracht. Wer in Edderitz die Wahl hat, hält sich lieber zwei Gänse als eine Gans und einen Gänserich. Nur die „besser Situierten", namentlich die Krämer, leisten sich den Luxus, der Schar ihrer Gänse einen männlichen Begleiter beizugeben.

Nun ist aber der Gänserich ein rechter Lebemann. Sein Herz umfaßt in pflichteifriger Liebe nicht nur die ihm beigegebenen legitimen Gänse, sondern er empfindet auch mit allen Gansjungfrauen, die keine Aussicht auf eine eheliche Versorgung haben, da ihre Besitzer zu arm sind, um sich den Luxus eines männlichen Gansvogels leisten zu können, ein herzliches Mitleid, und ist stets bereit, mit aller Hingabe und Liebe und ohne sich um die Forderungen der Sittlichkeit und des Anstandes sonderlich zu kümmern, das Sehnen dieser Jungfrauen zu erfüllen.

Hier nun hat unser gescheiter Krämer den Punkt gefunden, um die Welt der Konsumgenossenschaftsbewegung aus ihren Angeln zu heben. Eine Verständigung aller Interessenten war bald erfolgt und die organisierten Konsumenten wurden vor die furchtbare Alternative gestellt: Entweder Ihr kauft Eure Waren bei uns, oder Eure Gänse dürfen sich nicht mehr der Liebe unserer Gänseriche erfreuen.

Um dieser Drohung Nachdruck zu verleihen, haben die Krämer ihre Gänseriche eingesperrt, und nur die legitimen Gansehefrauen werden noch der Liebe der Eheherren teilhaftig. Der verhaßte Konsumverein ist allerdings noch nicht in die Brüche gegangen, aber ein großes Werk hat doch die Krämerfeindschaft vollbracht: Die Sittlichkeit unter den Gänsen ist gerettet."

Le Coopérateur suisse.

Pourquoi nous votons non demain!

Chers concitoyens,

Nous votons «**non**» le 15 mars:

Parce que le nouveau tarif douanier est contraire à l'article 29 de la constitution fédérale, qui prescrit de prélever les droits les plus faibles sur les objets les plus nécessaires à l'existence.

Parce qu'il élève l'impôt indirect, le plus injuste de tous, parce qu'il fera monter la charge qui pèse de ce fait sur chaque Suisse de 16 francs à 24 environ.

Parce qu'il n'est pas conforme au vœu du négociateur des traités de commerce, c'est-à-dire du Conseil fédéral.

Parce qu'il est trop lourd pour un tarif de combat, car quantité de positions qui ne peuvent servir aux négociations ont été surélevées, et d'une manière trop ridicule pour être prises au sérieux.

Parce qu'il est inutile comme tarif de combat, car les tarifs étrangers ne menacent pas notre exportation, l'horlogerie en particulier.

Parce qu'il provoque plusieurs Etats à user de représailles contre notre industrie.

Parce que les Etats étrangers avec lesquels nous devrons négocier ne désirent pas dénoncer leurs traités; ils n'ont aucun intérêt à le faire, car il leur faut maintenir leurs débouchés en Suisse.

Parce que, si malgré tout on le juge convenable, **nous avons le temps d'établir un nouveau tarif.**

Parce que le nouveau tarif menace la population suisse toute entière par le renchérissement, non seulement de la viande de bœuf, comme on voudrait nous le faire dire, mais de tous les objets nécessaires à la vie, et cela au profit de quelques gros propriétaires et de quelques industriels, qu'il a donc été établi pour protéger certains intérêts particuliers au détriment de l'intérêt général.

Parce qu'il favorise les trusts et provoque les grèves et les luttes sociales.

Parce que le tarif diminue par le renchérissement de la vie la force de consommation du peuple suisse et le force ainsi à se moins bien nourrir, à se moins bien vêtir, loger, etc.

Parce qu'il est un danger pour nos industries d'exportation, base de notre prospérité nationale, en leur rendant la concurrence avec l'étranger plus difficile, en compromettant la conclusion des traités de commerce, en menaçant les meilleurs clients de la Suisse.

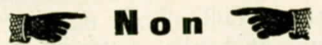
Parce qu'il est sans utilité pour l'agriculture et pour la petite industrie, car on leur prend d'un côté ce qu'on leur donne de l'autre.

A quel point de vue que l'on se place, on reconnait que ce nouveau tarif est une entreprise de réaction économique, présentant les plus grands dangers pour notre pays, qu'il est destiné à provoquer une transposition de revenu, en enlevant à tout le monde pour donner à quelques uns qui n'en ont pas besoin.

C'est en faveur d'une minorité

que nous frapperions d'un impôt indirect et injuste les masses populaires, que nous renchéririons la vie de tous, que nous affaiblirions nos industries d'exportation, que nous provoquerions des luttes sociales, que nous favoriserions la formation des trusts!

C'est pour ces raisons inspirées par l'amour du bien public, par le souci de notre prospérité nationale, que nous vous demandons de voter



le 15 mars.

L'Union suisse des sociétés de consommation.

Le tarif de 1891 et ses effets.

On colporte dans les journaux et dans les assemblées populaires une statistique datant de 1896, due au professeur Schär. Elle traite du prix des principaux articles alimentaires en 1890, 1893 et 1896, en se basant sur les prix de détail de la société de consommation de Bâle. Cette statistique indique une baisse considérable pour cette période. On part de là pour dire que le tarif de 1891 n'a pas eu sur le prix des choses les effets que ses adversaires lui attribuaient lors de la campagne référendaire de cette époque.

Cette conclusion est parfaitement fausse. Le prix se compose d'un certain nombre d'éléments: frais de production, transport, droit de douane, etc. Chacun de ces éléments du prix a son action, le droit de douane comme les autres. Supposons que l'élément «frais de production» ou «transport» diminue, le prix baissera en proportion. Supposons qu'en même temps l'élément «droit de douane» augmente, mais que sa hausse ne compense pas la baisse de l'élément «frais de production», il y aura baisse sur le total. Ceci n'empêchera pas le droit de douane d'exercer son action; c'est dire que la baisse des prix de 1890 à 1896 aurait été plus considérable, si le droit de douane n'avait pas été augmenté en 1891.

Un exemple concret fera peut-être mieux saisir notre pensée. Le prix de gros du sucre se compose du prix de fabrique que nous admettrons être maintenant de 28 francs les 100 kg. Il s'y ajoute le droit d'entrée de 9 francs et le transport jusqu'à la frontière suisse, soit 1 franc. A total 38 francs.

Admettons qu'un nouveau tarif douanier élève le droit à 10 francs, mais qu'en même temps le prix de fabrique baisse de deux francs, le prix total serait alors de $26 + 10 + 1 = 37$ francs, au lieu de 38; il aurait baissé malgré la majoration du droit de douane; en revanche, cette baisse aurait été de 2 au lieu de 1 franc, si le droit sur le sucre n'avait pas été élevé.

On a également nié que l'adoption du tarif de 1891 ait eu une influence sur le sort de nos industries d'exportation. Nos adversaires se plaisent à cette occasion à constater que notre exportation a augmenté depuis 2 ans. C'est vrai en chiffre total; c'est erroné si l'on divise ce chiffre par le nombre d'habitants de la Suisse, ce qui est la seule manière juste de procéder.

Voici un tableau qui nous renseignera sur les fluctuations de notre exportation avant et après la mise en vigueur du tarif de 1891, et sur son importance par tête de population.

Années.	EXPORTATION totale.	par habitant.
1890	702,8 millions	239 francs
1894	621,2 „	206 „
1898	723,8 „	232 „
1901	836,6 „	251 „

Comme on le voit, notre exportation a subi après l'adoption du tarif de 1891 *une forte chute* dont elle ne s'est relevée que peu à peu, pour dépasser seulement après dix ans d'efforts son exportation de 1890.

Est-ce là le sort qu'on veut lui faire subir de nouveau? Et faut-il qu'à peine rétablie de ce coup, elle soit de nouveau exposée à une chute pareille? Ce sont des ébranlements qu'on devrait lui épargner.

Ce serait même le meilleur moyen de venir en aide à l'agriculture. Celle-ci en effet profite beaucoup de la population industrielle. Cette dernière forme une bonne clientèle pour les produits agricoles. Il n'y a pour cela qu'à comparer les prix des produits agricoles dans les villages où il y a une population industrielle nombreuse. L'agriculteur lui vend le lait, par exemple, sans qu'il soit nécessaire de passer par des intermédiaires. Ailleurs il faut vendre soit au condenseries, soit aux intermédiaires à des prix bien plus bas.

Il n'est pas indifférend à la population agricole qu'elle vende son lait directement 18 centimes aux ouvriers qui habitent le village, ou qu'elle le vende 13 centimes au fruitier pour en faire du fromage. Plus l'industrie sera prospère, plus l'agriculture profitera de la clientèle nombreuse qu'elle lui amène.

Vie chère ou vie à bon marché?

Nous avons trouvé sous la plume de quelques amis du tarif des assertions singulières au sujet des bas prix et des hauts prix. Ils nous disent: Voyez! les pays très prospères au point de vue économique sont, en même temps, des pays où tout est cher, tandis que les pays où tout est à bon marché sont des pays retardés. — Et en avant le renchérissement de la vie pour faire notre prospérité.

Ils n'oublient qu'une chose, ces bons apôtres de la vie chère. Ils oublient que la vie est chère *parce que* l'état du pays est prospère, et qu'il n'est pas prospère *parce que* la vie est chère.

En Italie, en Espagne, tout est à bon marché, parce que chacun étant pauvre, il est forcé de se contenter de peu. Ailleurs, les salaires étant élevés, suite d'un état économique réjouissant, chacun a plus de prétentions; on demande des denrées de qualités supérieures, de bons appartements, de beaux meubles, etc. *La vie chère est quelquefois le signe d'un état de chose prospère; elle n'en est jamais la cause.*

Si ces gens là avaient raison, il suffirait, en Italie par exemple, de tout vendre très cher pour, qu'aussitôt, tout le pays nageât dans l'abondance. Ce qui est absolument ridicule.

D'ailleurs il a un exemple que nos renchérisseurs se gardent bien de citer, c'est celui de l'Angleterre où les salaires sont supérieures aux nôtres et où, cependant, la vie n'est pas plus chère. La nourriture et le vêtement sont au même prix que chez nous, tout en étant en général de meilleure qualité; le logement est à meilleur marché. Ah! si l'Angleterre était protectionniste, on nous citérait vite cet exemple! Mais, voilà le chiendent, cet heureux pays des hauts salaires et de la vie à bon marché, est libre échangiste!

Une opinion intéressante.

La société industrielle bâloise avait vendredi passé une assemblée consacrée à la discussion du tarif. Le discours qui a fait le plus d'effet a été prononcé par M. *Geygi-Merian*, fondateur et propriétaire de la plus grande usine chimique en Suisse. Il s'est prononcé avec beaucoup d'énergie contre le nouveau tarif, il a qualifié son adoption de malheur public. Il a déclaré aux applaudissements de l'auditoire que le tarif de 1891 suffit amplement pour obtenir de l'étranger toutes les concessions dont nos industries d'exportation ont besoin.

Cette opinion gagne un poids tout particulier au fait que M. Geygi-Merian a été l'un des négociateurs des traités de commerce, qu'il est par conséquent parfaitement au fait de ces négociations, des exigences de l'étranger et de ce que nous pouvons demander. On ne saurait trouver un meilleur juge sur cette matière.

L'assemblée était en grande majorité du côté de l'orateur, quoique M. Köchlin, ancien conseiller national, eut essayé avec beaucoup de talent et d'habileté de défendre l'oeuvre des chambres.

Chronique référendaire.

Les journaux sont pleins des comptes-rendus des assemblées qui ont lieu sur tous les points de la Suisse et qui vont devenir encore plus nombreuses pendant les derniers jours de la campagne. Quoique les votes émis ne disent pas grand chose, il est cependant intéressant de constater que les choses prennent une meilleure tournure qu'on ne l'aurait prévu il y a quelque temps.

En particulier, les cantons de Berne et de Vaud qui ne nous donnaient guère d'espérance sont mieux disposés que nous ne l'avions cru d'abord. Bien des contrées bernoises qui ne donnaient aucune espérance ont eu des assemblées contradictoires qui ont tourné à l'avantage des adversaires du tarif.

Dans le canton de Vaud, les organisations ouvrières travaillent avec zèle au rejet du tarif. Des trois grandes assemblées convoquées dimanche passé par les partisans du tarif, une seulement a adopté la résolution que les organisateurs espéraient faire accepter par toutes les trois. Celle de Vevey était en majorité manifestement hostile au tarif.

Les assemblées de dimanche passé ont été dans le haut Valais très mauvaises pour le tarif.

Il ne faut pas oublier que l'appoint en faveur de l'une ou de l'autre des opinions en présence sera forme par cette grosse masse d'électeurs dont on ne connaît jamais l'opinion d'avance et qui se décide au dernier moment pour des motifs qui échappent à l'appréciation. Voir les votes populaires sur les assurances, la banque fédérale, le code pénal militaire. L'opinion de ces citoyens peut être aussi bien favorable que défavorable au tarif.

Leurs procédés.

Nous avons déjà dit un mot des procédés des partisans du tarif. Insultes et crachats, là où ils ne savent plus que dire; accord tacite pour ne pas parler des assemblées défavorables au tarif; promesses folles; omissions caractéristiques quand on cite les tarifs étrangers; attribution aux adversaires du tarif de motifs absurdes; grand soin de ne jamais parler que des augmentations de droits sur le vin et les boeufs, comme s'il n'y avait pas 608 autres augmentations de droits dans le nouveau tarif, etc.

Nous apprenons de ces messieurs un nouveau procédé qui n'est pas sans intérêt. Nous avons en son temps admiré la belle liste de titres parant la proclamation qu'ils ont publiée. C'était une collection de notabilités politiques comme on en trouve rarement.

Or, pour embellir cette collection de noms populaires dans le Jura, ils u'ont pas craint de faire figurer parmi les signataires les conseillers nationaux *Virgile Rossel* et *Locher*, et cela à leur insu et sans leur en avoir demandé la permission.

Ces messieurs protestent énergiquement dans les journaux du Jura et dans la »Solidarité horlogère« contre l'usage cavalier qui a été fait de leur nom.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.
Vorzüglichste Bezugsquelle aller Sorten Biscuits.
Großartige Einrichtung für engl. Biscuits.
Unübertroffene Qualitäten. Vorteilhafteste Preise.

Bonbons- und Biscuitfabrik Schnebli, Baden,
liefert:
feinste haltbare Bonbons und schmackhafte Biscuits.
Lieferanten des Verbands Schweizerischer Konsumvereine.

Buchdruckerei des Schweiz. Typographenbundes, Basel, Aeschenvorst. 34, Mitglied d. Schweiz. Genossenschaftsbundes, empfiehlt sich zur Herstellung aller Druckarbeiten. Spezialität: Einkaufsbüchlein für Konsumvereine. — Prompte Bedienung. Billige Preise.

Cellulose- & Papierfabrik Balsthal.
Verkaufsbüreau: Bareiß, Wieland & Co., Zürich. — Spezialitäten: Balsthaler Pergament- u. Packpapiere für Lebens- u. Genußmittel. Balsthaler Geschäfts- u. Aktencouverts. — Closetpapiere.

F. J. Burrus
Boncourt (Schweiz) — St. Kreuz (Elsaß)
Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabrik
Spezialitäten in türkischen Cigarettentabak.

Genossenschafts-Cigarrenfabrik Helvetia in **Burg** bei Menziken empfiehlt den tit. Konsumvereinen ihre Spezialmarken in Flora, Habana, Virgine, Bresil. Rio Grande flora fine, Noncoupes, Edelweiß. Großes Lager in Cigarren Deutscher Façon.

Hediger & Cie., Cigarrenfabrik, **Reinach** (Aargau).
Spezialmarken Habana, Indiana, Brillant, allgemein beliebte **Marke „Flora"** von vorzüglicher Qualität.
Großes Lager in Cigarren deutscher Façon und mit Kielspitzen.

Schürch & Co. Burgdorf, Tabak-, Cigarren- u. Essenzfabrik
Hervorragende Spezialität: Burgdorfer-Bouts, Flor de Cuba, Palma, Manilla. Vorzügliche Sorten Tabak, offen und in Paketen. Zucker- und Kaffee-Essenz anerkannt bester und haltbarster Qualität.

Vautier Frères & Cie. à Grandson,
Manufacture de cigares, cigarettes et tabacs.
Maison fondée en 1832.

Conservenfabrik Seethal, A.-G., Seon (Aargau).
Feinste Confituren.
Gelées, Sirupe, eingemachte Früchte, Ia Erbsen- & Bohnen-Conserven, Cornichons, Früchte im Essig, Tomatenpurée, Sauerkraut, Sauerrüben.
— Anerkannt beste Qualitäten. —
Für Konsumvereine Extra-Begünstigungen.

Mech. Faßfabriken A.-G., Zürich u. Rheinfelden
100 Arbeiter. Größtes Holzlager.
Stets Lager in Weinfässern von 30—350 Liter.
Feinste Referenzen für gelieferte Lagerfässer.
Lieferanten vieler Konsumvereine.



Helvetia
Cichorien-, Kaffee- & Zucker-Essenz
Senffabrikation — Gewürzmühle
Fabriken in
Langenthal, Lotzwyl, Pratteln.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.
GALACTINA Kindermehl enthält beste Alpenmilch. Vollkommene, ärztlich empfohlene Kindernahrung. 20jährig. Erfolg. 13 Grands Prix. 21 gold. Medaillen.

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.
Nervin, — Haferprodukte, — Suppeneinlagen, — Dörrgemüse, **Fleischbrühsuppenrollen,** Erbs- und Bohnenwurstsuppe.

Malzfabrik und Hafermühle Solothurn.
Kathreiner's Malzkaffee,
Sämtliche Haferprodukte,
Kinderhafermehl in Schachteln, Marke „Herkules".
Weinessig, rot und weiß.

Konsumgenossenschafter!

Abonniert über die Zeit der

Zolltarifkampagne

das

Genossenschaftliche Volksblatt.

Nahrungsmittelfabriken C. H. Knorr, A.-G., St. Margrethen (Ktn. St. Gallen). — Spezialitäten: Haferpräparate, Suppenmehle, getrocknete Suppenkräuter (Julienne), Schneidebohnen, sowie sämtliche übrigen Gemüsesorten. — Suppentafeln. — Erbswurst.

Müller & Bernhard, Chur.
Chocolat — Cacao
Beste Schweizer Milch-Chocolade
Reiner Hafer-Cacao, Marke Weißes Pferd.

Bertolf, Walz & Cie., Basel
Stearinkerzen- und Seifenfabrik.
Spezialität: Basilisk-Seife.
Nierenfett Marke ✚

Engler & Cie., Seifen- und Sodafabrik
in Lachen-Vonwyl bei St. Gallen.
Spezialitäten: Prima weiße Kernseife (Marke Schlüssel)
Fettlaugenmehl (Marke Schlüssel).

„Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl"
bewährt als bestes, im Gebrauche billigstes Waschmittel.
Zu beziehen durch den
Verband schweizer. Konsumvereine

Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen u. Tägerweilen,
Fabrikation v. Seifen, Soda u. chem.-techn. Produkte.
Spezialitäten: Schulers Salmiak-Terpentin-Waschpulver, — Schulers Goldseife, Savon d'or, — Schulers Bleichschmierseife.

Seifenfabriken von Friedrich Steinfels, A.-G.,
in Zürich.
Haushaltungs-, Toiletteseifen und Parfumerien aller Art.

Sträuli & Co., Winterthur,
Seifen-, Soda-, und Stearinkerzen-Fabrik.
Alleinfabrikanten von
„Sträuli's Gemahlener Seife".

Hoffmann's Stärkefabriken, Salzuflen (Lippe).
Aktiengesellschaft.
Marke „Katze", Marke „Jungfrau", garantiert reinste Reisamlung.
Hoffmann's Crèmestärke, Hoffmann's Silberglanzstärke.

Remy's Stärkefabriken in **Wygmael, Heerdt, Gaillon;**
tägliche Produktion 80,000 Kilos.
Marken „Löwenkopf", Königs und Jungfrau.
Garantiert reinste Reisstärke.

Basler Wichsefabrik Jos. Böhm, vorm. M. Moos-Grellinger, Basel.
Bodenwichse (Elephant), Siral (Schnellglanzwichse und Lederfett zugleich), Putzpomade, Tinten.

F. L. Cailler's Milch-Chocolade
anerkannt die beste.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Schnellglanzwichse, Lederfett, Lederappretur, Ledercrème, Brillantine-Wichse; überhaupt sämtl. zur Conservierung d. Leders (sowohl schwarz wie farbig) u. Glanzerzeugung auf demselben dienenden Präparate.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Essigsprit und Weinessig,
ausschließlich durch Gährung aus Alkohol oder Naturwein erzeugt.

F. Tanner & Cie., Frauenfeld, Tannerin, Wagenfett, Lederfett, Lederappretur, Thürlistreiche, Bodenwichse, Schnellglanzwichse. Cib-Ledercrème, Huffett, Zweigwachs, Stickerwachs, Schwefelschnitten, Süßbrand, Bodenöl, Bodenlack, Metzgerharz ꝛc.

J. In-Albon-Lorentz,
Weinessig- und Weinsenf-Fabrik.
Lieferant des Tit. Verbands schweiz. Konsumvereine.
Für absolute Reinheit der Produkte biete volle Garantie.

Werner & Pfleiderer, Cannstatt (Württemberg).
Cannstatter Misch- und Knetmaschinen-Fabrik, Cannstatter Dampf-Backofen-Fabrik. — Spezialität: Einrichtung kompl. Bäckereien, Teigwaren- und Biscuit-Fabriken.

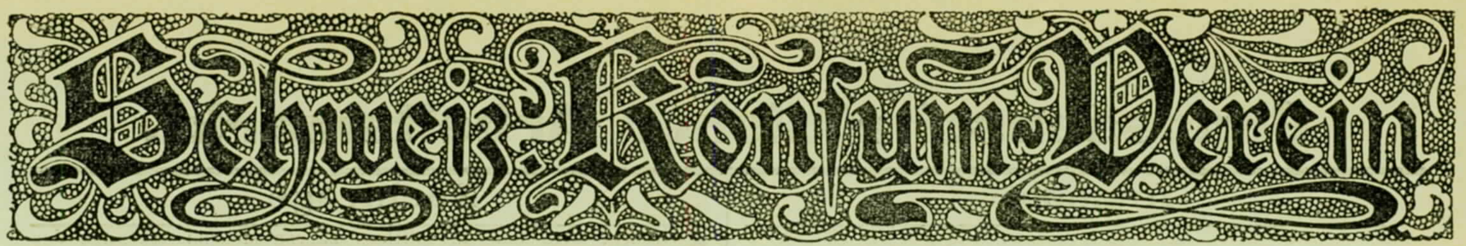
Das beste und billigste Waschmittel!
„LESSIVE PHENIX" von **Redard & Cie.** in **Morges**
ist vorzüglich zum waschen.

Hans Zumstein vormals **Aug. Karlen, Wimmis**
Zündwarenfabrik gegründet 1840. Spezialität: Ueberall entzündbare Brillant Zündhölzer bester Qualität, sehr haltbar, in soliden Cartonschachteln. Vorzügliche Sicherheitszündhölzer.

Actien-Gesellschaft Bürstenfabrik Triengen:
Beste Bezugsquelle für
Bürstenwaren und Reisbesen.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Verantwortlich für die Herausgabe: Dr. Hans Müller, für den Druck: G. Krebs, beide in Basel.



Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, 21. März 1903. Nr. 12.

Abonnementspreis:
Schweiz per Post Fr. 4.— per Jahr
" " " Fr. 2.50 per Halbjahr (für Verbandsvereine)
bei Bezug von 3 Expl. Fr. 10.— per Jahr
" " " 10 " " 25.— "
Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Insertionspreis:
Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Cts. (Verbandsvereine 25 Cts.)
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Aufnahme in die Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen per Jahr Fr. 75.
Die Administration behält sich vor, ungeeignete Aufträge zurückzuweisen.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu größerem Wohlstand und höherer socialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Erscheinungsweise:
Wöchentlich einmal im Umfang von 8—12 Seiten.

Einsendungen
für den redaktionellen Teil, Abonnements- und Insertionsaufträge, sowie Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung des Blattes sind zu richten an das Sekretariat des Verbands schweizer. Konsumvereine, Basel, Thiersteinerallee 14.

Abdruck
aller Artikel bei vollständiger Quellenangabe gestattet.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Intelligente, kautionsfähige Frau, 27 Jahre alt, sucht Stelle als Verkäuferin eines Konsumvereins. Gefl. Offerten an die Expedition des „Schweiz. Konsumvereins."

Nachfrage.

Gesucht wird eine in mittlern Jahren stehende, tüchtige Verkäuferin vom Konsumverein Niederbipp, für solide, gut bezahlte Stelle. Solche Personen, die schon einige Zeit in einem Konsumladen tätig gewesen sind und die Buchführung genau kennen, erhalten den Vorzug. Anmeldefrist bis 22. März. Antrittt auf 1. April 1903. Sich anzumelden beim Präsidenten: Chr. Krähenbühl.